

Ponti-, Hali- oder Telefax?

Autor(en): **Gerber-Schwarz, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE DER BAUER ZU EINEM KAM

VON PETER WEINGARTNER

Bauer Landolt hatte viele Truthennen in seinem Gehege, doch nur einen Truthahn. Der wurde, ganz im Gegensatz zum Rindvieh, wo der Köfferlimuni sich jeweils die Ehre gab, zur Sicherung der Nachkommenschaft benötigt.

Eines Morgens merkte Bauer Landolt, dass, wohl im Zuge des Vormarsches feministischen Gedankenguts, die Puten dem Puter das Leben sauer zu machen begannen. Jedenfalls schien er sich unmissverständlich unwohl zu fühlen. Die Puten, bislang demütig duldend, drangen forsch auf ihn ein

und vollführten dabei einen Lärm, der gestalt, dass der bedrängte Puter, hätte er gekonnt, sich die Ohren zugehalten hätte. Sand, um den Kopf da unterzubringen, fand sich im Gehege leider keiner.

Dieses üblen Zustandes wurde Bauer Landolt eines Tages beim Füttern inne; er öffnete die Tür des Geheges und äusserte seinen Lockruf, verbunden mit den gewichtigen Worten: «KOMM, PUTER!»

Und seit jenem denkwürdigen Tag hat auch der Bauer Landolt einen in seiner Wohnung. Aber davon, dass er Ordnung in den Finanzhaushalt bringe, das Leben vereinfache und sogar als Spielkamerad vor-

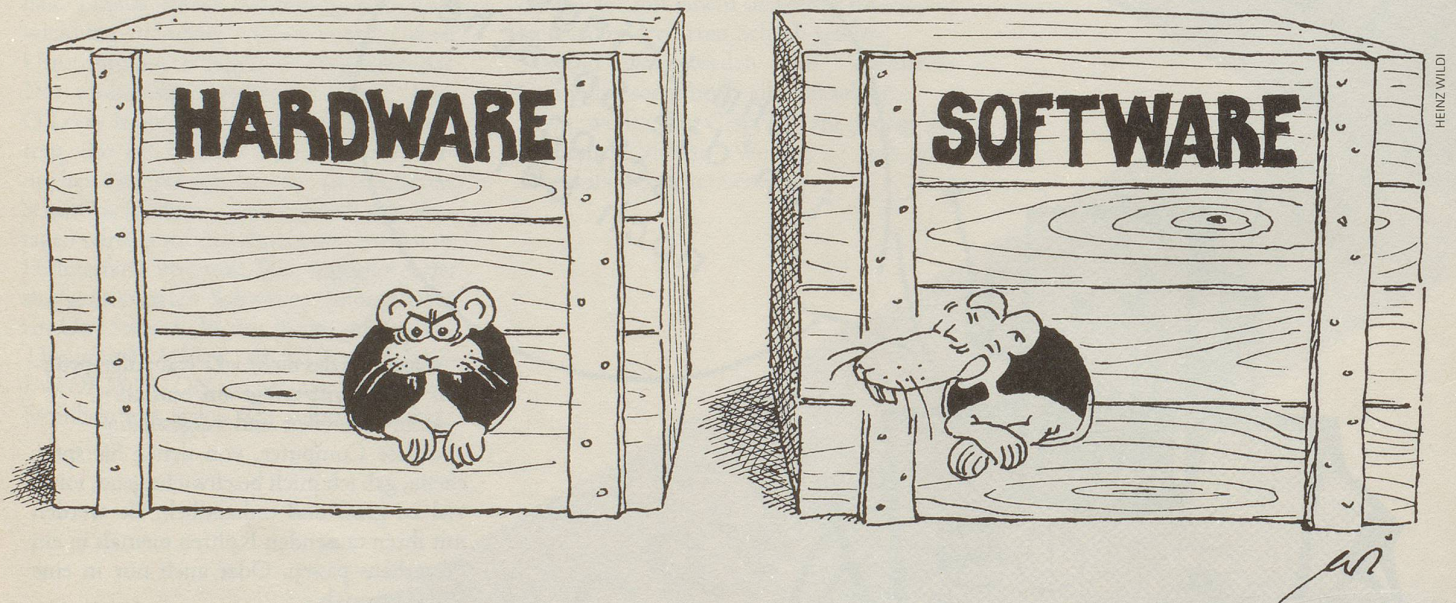
zügliche Dienste leisten könne, wie das immer wieder gesagt wird, davon hat Bauer Landolt bis zum heutigen Tage noch nichts gemerkt. Im Gegenteil.

Know-how

Wie sagen Computerfreaks und Roulettespieler?

Ohne Chips läuft nichts.

gk



PONTI-, HALI- ODER TELEFAX?

VON HEDY GERBER-SCHWARZ

Leiden Sie auch an der Computeritis? Mein Zahnarzt spielt mit Begeisterung an seinem neuen Computer herum und lässt seine Patienten mit offenem Mund warten, bis er sich von seinem neuen Spielzeug trennen kann. Das wird sich auch wieder geben, mit neuen Spielzeugen spielen auch Kinder nur so lange, bis sie genug davon haben.

Ganz Angefressene schaffen sich einen Heimcomputer an, geben Kochrezepte ein und wahrscheinlich auch Fensterreinigungsprogramme. Seit die Banken auf Computer umgestellt haben, fällt auf, dass man am Schalter länger warten muss, denn meist ist der Computer überlastet. Bankkassier und Kunde tauschen in der Wartezeit verständnisvolle Blicke, sie sind eben noch jung, diese Computer, man muss Verständnis haben.

Der neueste Hit auf diesem Sektor ist der Ponti-, Hali- oder Telefax. Fremdwörter sind eben immer noch Glückssache, und im alten Meyers Lexikon ist von diesen Faxen noch nicht die Rede. Dass auch sie störanfällig sind, erlebte man kürzlich bei der todlangweiligen Sendung von Frank Elstner, «Nase vorn». Da kam ausgerechnet die von Basel aus gesendete Telefax-Zeichnung lange nicht heraus. Womit bewiesen ist: Live-Sendungen im Fernsehen ohne Pannen mit Computern, das gibt es nicht.

«Papier zahlt der Empfänger»

Zurück zum Telefax: Da kann man einem Telefaxbesitzer einfach so etwas in Windeseile durchgeben. Ob da nicht auch Mitteilungen dabei sind, die der Empfänger gar nicht möchte? Ich denke da an die Re-

klameflut, die tagtäglich unsere Briefkästen füllt. Ob da nicht Occasionsteppich-Reklame, Sonderverkäufe des Textilhauses Aasgeier, Fotoentwicklungs-Sonderangebote aus Kreuzlingen auf die diversen Telefaxen gesendet werden? Da spart der Absender Druck- und Portokosten, auch die Papierkosten sind vom Empfänger zu bezahlen!

Telefaxbesitzer interessieren die Teppichausverkäufe, Kaffeefahrten in den Schwarzwald und Konfektionsausverkäufe sicher nicht, mich interessieren sie auch nicht, trotzdem werden sie mir täglich zugestellt. Das überflüssige Werbematerial wird wahllos in die Briefkästen gesteckt, ebenso wahllos wird man es voraussichtlich auch den Telefaxbesitzern ins Haus schicken, und sie haben erst noch die Papierkosten zu bezahlen. Aussichten sind das!